



GEGENGESÄNGE

IN DIE STILLE

Was verblüfft am meisten an dieser ebenso außerordentlichen wie konsequenten CD? Dass sie gar nicht auftrumpft, sondern ihre Faszination wie bei-läufig erzielt? Dass sie moderne Kompositionen wie Perlen auffädelt zu einem Programm, das in seiner Darbietung auskommt ohne Kraftmeierei und verstörende Elemente? Dass alles so organisch und nah an der menschlichen Stimme klingt? Dass diese wie aus Stille kommende Musik Räume öffnet und einlädt zu Kontemplation und Besinnung? Dass sie, je öfter man sie hört, umso weiter über sich hinaus weist? Für Klarinette solo hat der Schweizer Reto Bieri neben allem Erwartbaren bei ECM ganz und gar solitäre Aufnahmen vorgelegt.

von Ulrich Steinmetzger

Gegenentwürfe

Reto Bieri lebt in der Abgeschlossenheit eines Bauernhofes in den Bergen bei Bern, wo er sich zurückgezogen vorbereitet auf seine Konzerte. In einer scheinbar kleinen Welt mit ihren Merkwürdigkeiten präpariert er sich für Auftritte in den edelsten Konzerthallen der Metropolen. Es hat faszinierende Magie, wie die Sorgfalt der Klangerzeugung von dort wächst, wo noch Stille herrscht, aus der heraus sich etwas entwickeln lässt. Die grassierende Musik des Höher-Schneller-Weiter ist ziemlich genau das, wozu Reto Bieri seine Gegenentwürfe formuliert. Sich auf dieses Programm einzulassen, schenkt Zeit. Ohne Eile nämlich kommen die Stücke seiner CD daher, oszillieren ineinander, gehen eins aus dem anderen hervor.

Auf Luciano Berios „Lied“ von 1983 folgen sechs kleine Gegengesänge Heinz Holligers, die kompositorisch mit den Buchstaben des Namens Baudelaire spielen. Stücke von Elliott Carter, Péter Eötvös und Gergely Vajda folgen und wie im Gravitationszentrum steht „Let me die before I wake“ aus dem umfangreichen Werk des Italiensers Sal-

vatore Sciarrino, das genau deswegen so berührt, weil es im Einsatz seiner Mittel extrem reduziert ist. Musik auf der Schnittstelle zum Verstummen hört man wie in einem Ringen um Existenz, einem Kampf um die Gleichmäßigkeit des Atmens, die immer wieder gefährdet scheint durch in den Lebenspuls einbrechende Eruptionen. Spätestens an dieser Stelle weiß man, dass der um die neue ernste Musik aufgehäuften Theorienberg nicht hilft beim Hören dieser Musik. Sie bildet unaufdringlich Existenzielles ab, fußt auf innerer Emotionalität. Sie hat elementare Dinge zu sagen. Dazu wird weder mit halsbrecherischen Spieltechniken noch mit ausgestelltter Virtuosität aufgetrumpft. Das alles ist da, doch diese Musik muss aus ihrem Inneren leuchten.

Monologische Kraft

Der 1975 in Zug geborene Reto Bieri hat vielfach und vielfältig bewiesen, was er alles kann. Nach seinen Studien an der Musikhochschule Basel und an der New Yorker Juilliard School und Kammermusikunterricht beim Komponisten György Kurtág und dem Pianisten Krystian Zimerman konzertierte er mit der Cellistin Sol Gabetta, der Kremerata Baltica, der Pianistin Mihaela Ursuleasa, dem Rosamunde Quartett, mit Gidon Kremer, Heinz Holliger, Carolin Widmann ... Er tourte rund um die Welt, war Solist vor bedeutenden Orchestern unter Roger Norrington, Herbert Blomstedt, Kurt Masur, Howard Griffiths u. a., arbeitete gemeinsam mit Komponisten wie György Kurtág, Elliott Carter, Thomas Larcher, Otto Zykan, HK Gruber oder Pierre Boulez, interpretierte auf CD Mozart, Schubert oder Copland, aber auch Astor Piazzolla, Artie Shaw und Benny Goodman.

Das alles könnte diese CD für den beglaubigen, dem derartige Rückversicherungen wichtig sind. Tatsächlich, die Musik auf „Contrechant“ biedert sich nicht an, ist eigenwillig in ihrem Repertoire und setzt nicht auf vom Hörer Abrufbares.

Genau das ist ihr Reiz: diese Einladung zu aufmerksamem Hören, geradezu zur Versenkung ins Unorthodoxe, ins noch nicht Gesicherte fern der vereinbarten Konventionen. Dagegen setzt Bieri in höchstem Maße Nuanciertes, dargeboten in einer Intimität, die auch die Pausen sprechen lässt. Überhaupt setzt er seine monologische Kraft ein zu Dialogen mit der Stille, die er zwischen den Pausen quasi zum Klingen bringt, die integriert ist als konstituierendes Element. Effekte sind nur dazu da, der Sache zu dienen. Auch wenn sie reichlich vorhanden sind, werden sie nicht ausgestellt, sondern sind integrale Bestandteile. Mehrklänge, Mikrotonalität und Glissandi hebt Paul Griffiths in seinen exzellenten Liner Notes hervor, die ein Schlüssel sind zum tiefer gehenden Verständnis. Analysen der einzelnen Kompositionen sind dem Gesamtkonzept der im Herbst 2010 in der Propstei St. Gerold eingespielten CD zugeordnet, die Manfred Eicher produzierte. Im Katalog seines Labels ECM korrespondiert Bieris CD mit der 1995 eingespielten „Dal Niente“ seines Landsmannes Eduard Brunner, für die es den Preis der Deutschen Schallplattenkritik gab. Auch er interpretierte Stücke des

20. Jahrhunderts. Auch bei Brunner finden sich dieses Kommen und Hinweggleiten der Töne im Raumklang der Propstei, diese stupenden Fertigkeiten eines Instrumentalisten und dieses sinnliche Vorstellen dessen, was es an Neuem für die Klarinette gibt.

Nun also verfolgt einer aus der nächsten Generation die Weiterentwicklung des Instruments in der zeitgenössischen Musik. Wieder voller Überraschungen, voller Kreuz- und Querverweise sowie innermusikalischer Verbindungen. Gründe genug für ein paar Nachfragen ...

sonic: Herr Bieri, sehen Sie „Contrechant“ in einer Kontinuität zu Eduard Brunners CD? Gibt es Kontakte zu ihm?

Reto Bieri: „Contrechant“ ist eine Art Entdeckungsreise. Einerseits bin ich damit auf der Suche nach der Stimme der Klarinette und deren (im wahrsten Sinne des Wortes) phänomenalen Möglichkeiten, andererseits auf der Suche nach einer eigenen Stimme, nach meinen begrenzten Möglichkeiten als Mensch und Musiker. Es geht um das Eintauchen in fremde Welten, um den Geist des Suchens und Verstehenwollens, um das Entdecken von Erscheinungen. Ich bin mir sicher, dass Eduard Brunner mit seiner ECM-Einspielung von damals ganz Ähnliches beabsichtigt hat. Insofern sehe ich die Aufnahme durchaus in einer Kontinuität zu seiner CD. Ich habe durch Eduard Brunner viele Komponisten und Werke kennengelernt, man kann durchaus sagen kleine Kosmen von persönlicher Bedeutung (Lachenmann, Yun, Scelsi). Dafür bin ich ihm sehr dankbar. Leider hat sich nie eine persönliche Begegnung mit ihm ergeben.

sonic: Noch einer ihrer Landsleute aus der Brunner-Generation scheint für Ihre CD von zentraler Bedeutung zu sein: Heinz Holliger. Von keinem sonst interpretieren Sie zwei Stücke, einem davon ist auch der CD-Titel entlehnt. In welchem Verhältnis stehen Sie zu ihm?

Reto Bieri: Heinz Holliger hat mich als Musiker und Mensch wesentlich beeinflusst. Sein Enthusiasmus ist ansteckend, sein Einsatz für „übergeordnete Welten“ unermüdlich. Dass seine Stücke und sein Schaffen als Interpret gleichermaßen mit Herzblut durchdrungen wie von der Kraft des Gedankens gespeist sind, macht vieles so an- und aufregend. In allem, was Heinz Holliger macht, geht er an die Grenzen. Es kommt vor, dass sich seine Musik beispielsweise in sauerstoffarmen Regionen bewegt. Auf 4000 Meter über Meer, da, wo die Luft dünn wird, entstehen dann in der Tat ganz eigene Klänge von fremder, mitunter eben auch atemberaubender Schönheit, am Rande des Einfrierens, Verstummens. In diesen Bereichen wird es existenziell. Dort geschehen Dinge, die man mit unserer begrenzten Ratio nicht mehr erklären kann. Diese Bereiche beschäftigen mich ungemein. Dieses Nicht-Begreifbare, Nicht-Verstehbare ist immer Teil von Heinz Holligers Musik. Es gibt den Dingen, den Erscheinungen in seiner Musik wahrscheinlich auch diese Intimität und Größe. Die Stunden mit ihm persönlich sind immer äußerst inspirierend. Er hat einen sehr hohen Anspruch ge-



genüber anderen und sich selbst. Es kommt vor, dass er mit mir zwei Stunden lang ein Stück durchgeht, mich bis ins Letzte hart kritisiert und dann am Ende ganz beiläufig erwähnt: „Aber klar, du spielst das schon ganz fantastisch!“ Dafür liebe ich ihn. Daran kann man nur wachsen. Ich habe ihm tatsächlich viel zu verdanken.

sonic: Auf Ihrer Website zitieren Sie den Österreicher Adalbert Stifter, einen Waldgänger, den man gern als einen Schriftsteller des Biedermeier und also als aus der Zeit disqualifiziert: „... aber wie die Leute von solcher Fertigkeit überrascht, wirklich mit innerlicher Aufmerksamkeit zuhören, und das Kind von dieser Aufmerksamkeit und von der Stille, die herrschte, erfreut, immer mehr Sorgfalt auf das Spiel verwendete und auch immer besser spielte; so fing sich in ihm ein Geist, den es vielleicht noch wenig kannte, zu regen an: es verstand auf einmal die Musik; denn in dem Spiele war Seele, und das Angesicht, das früher rot und weiß gewesen war, war jetzt anders: es war gleichsam freudig, und doch auch leidend – denn die Musik war traurig – und man glaubte, jetzt und jetzt sollten Tränen ausbrechen ...“ Geht es Ihnen da um eine Interpretationshilfe für Ihre Musik, die ich an Signalworten wie „Aufmerksamkeit“, „Stille“, „Sorgfalt“ oder „Seele“ festmachen würde? Oder ist das mehr ein Bekenntnis zum Autor?

Reto Bieri: Ein grandioser Abschnitt. Es geht mir dabei um Folgendes: Ich bin fest der Überzeugung, dass die wirkliche Dramatik des Lebens nicht in den vordergründigen, dröhnenden Ereignissen, sondern in den Gleichzeitigkeiten, in den Verwobenheiten der ganz alltäglichen Erscheinungen steckt. Während das Kind auf seinem Instrument versucht, so gut wie möglich zu spielen, kommen durch die Stille, die Anwesenheit und Aufmerksamkeit der Zuhörer Sorgfalt, Freude und eine Art Faszination auf. Es entsteht ein besonderer Zauber. Es ereignet sich etwas. Ist dieser Vorgang nicht eine hochkomplexe Angelegenheit? Offensichtlich wirken da Kräfte von einer Richtung in die andere und zurück, die uns irgendwie als Mensch verändern. Stille, Aufmerksamkeit, Sorgfalt verweben sich gleichzeitig ganz selbstverständlich und führen zu einer Art Veränderung. Die Einsicht, dass so vieles gleichzeitig geschehen kann, hat mich immer ungemein beschäftigt. Diese verrückte Übereinanderlagerung von Erscheinungen scheint mir für die Musik ganz wesentlich zu sein. Denken wir nur an einen einzelnen Ton mit all seinen unendlich vielen Ober- und Untertönen. Was sich in Musiken drin alles gleichzeitig abspielt, sich verknüpft und im Einzelnen aufeinander bezieht, ist doch schlicht grandios. Die Dinge gehen in einen hinein und gelangen über das Figurative wieder heraus. Man kann so etwas nicht „machen“. Sobald es zu bewusst passiert, wird es zum Kunstgewerbe. Deshalb halte ich auch den Anfängergeist sehr hoch. In allem, was ich mache, versuche ich den „kindlichen“ Zugang nie zu verlieren. Und da wären wir wieder in gewisser Weise beim Stifterschen Tonfall des von Ihnen erwähnten Zitats, der, zugegebenermaßen, auch mir ab und zu ein wenig grenzgängig naiv erscheint, aber immer etwas ungemein Berührendes an sich hat.

sonic: Ein weiterer Schriftsteller aus Österreich kam mir beim Hören Ihrer Musik immer wieder in den Sinn: Thomas Bernhard. Ein Band seiner Autobiografie trägt den Titel „Der Atem“ und beschreibt, wie der 18-Jährige nach schwerer Krankheit zurück ins Leben findet. Um ihn herum wird gestorben. „Den Mann, der im Badezimmer vor mir plötzlich zu atmen aufgehört hatte, hatte ich sterben gehört, nicht sterben gesehen“, heißt es da. Der Erzähler atmet sich zurück ins Leben. Dieses Atmen scheint mir ein konstituierendes Moment Ihrer Musik zu sein.

Reto Bieri: Dieses sich langsam ins Leben atmen und wieder zurück, dieser ständige Kreislauf von Kommen und Gehen ist uns gegeben. Es wird geboren. Es wird gestorben. Mit den Anfängen und Enden von Stücken bewegen wir Musiker uns immer wieder an den Rändern des Lebens, da, wo die eigentliche Existenz wirklich spürbar wird. Ich hauche in mein Instrument, es entsteht auf wundersame Weise ein Klang. Dann verschwindet alles, stirbt ab, tendiert zum Tod. Im Grunde genommen ist doch das, was man in Wirklichkeit als Musik bezeichnet, nur ihr Ausklingen, ihr Auszittern. Diese Hinälligkeit, diese Hauchhaftigkeit, die gefällt mir. Die Klarinette ist ein sogenanntes Wood-Wind-Instrument. Ein wunderbarer Begriff. Der Wind ist ja auch so was wie der Atem. Und der Atem hat etwas zu tun mit Geist schlechthin. Mich hat am Wind, am Atem auch immer dieses ganz Gewöhnliche, dieses quasi Animalische

fasziniert, wenn er mich berührt, mir so leicht über die Wangen streift, mir Klänge aus dem Instrument zieht. Alle Stücke auf der „Contrechant“-Aufnahme haben ganz grundsätzlich zu tun mit diesen feinen Bereichen zwischen dem Kommen, Gehen und dem Dazwischen.

sonic: In Ihrer Vita liest man vom Aufwachsen mit Schweizer Volksmusik. Sie wohnen mit Frau und Tochter auf einem Bauernhof. Auf der anderen Seite touren Sie rund um die Welt. Yin und Yang?

Reto Bieri: Tatsächlich geben diese Gegensätze meinem Leben eine Intensität. Aber es handelt sich dabei nur um oberflächliche Gegensätze. Unser Zuhause auf dem Lande ist ein wunderbarer Ausgangspunkt. Hier habe ich das Gefühl, die Dinge irgendwie zu überblicken. Es gibt da, um es mit Worten Robert Walsers zu sagen, eben nicht viel, und trotzdem sieht man genug. Hier kann ich die Dinge als ohnehin eher langsamer Mensch durchschauen, durchfühlen, durchschmecken, durchriechen. Ich hatte immer das Gefühl, was auf dem Lande geschieht, das geschieht auch in der weiten Welt, und was in der weiten Welt geschieht, auch auf dem Lande. Einzig das Ausmaß ist nicht ganz dasselbe. Es beglückt mich ungemein, grasende Kühe zu sehen, während ich über einen Urtext-Staccatopunkt auf einer Viertelnote bei einer Brahms-Sonate nachdenke, eine singende Amsel zu vernehmen, während ich bei Mes-

Anzeige

NOW, IT'S YOUR TURN



Lars Mlekusch - Wien



Mario Marzi - Italien



Johan van der Linden - Niederlande



Signum Saxophonquartett - Köln

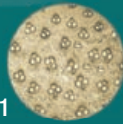


Diastema Quartet - Frankreich



Für **RICO RESERVE Classic** Saxophonblätter werden ausschließlich die besten unteren Teile des Schilfrohrs verwendet (Abb. 1).

Diese bieten gegenüber dem oberen Teil (Abb. 2) des Schilfrohres durch die höhere Strukturdichte beste Qualität für Klang, Widerstand, Langlebigkeit und Ansprache.



Perfekt gewachsene Qualität für allerhöchste Soundansprüche. Jetzt ausprobieren!



RICOTM
The World's Most Popular ReedTM

CDs

1. Reto Bieri: Contrechant.

ECM New Series/Universal 22094764404. Spieldauer 51:25.

2. Reto Bieri: Portrait. Works by Copland, Bernstein, Carter, Gershwin, Goodman. Prague Chamber Orchestra. PAN Classics 2001, CD 510-144, Spieldauer 60:01.

3. Franz Schubert: Works for Clarinet and Piano.

Reto Bieri, clarinet. Gérard Wyss, piano. CLAVES Records 2008. CD 50-2804. Spieldauer 70:13.

EQUIPMENT

Klarinette: Buffet Crampon Tosca, Paris

Mundstück: Vandoren B 45

Blätter: Vandoren

Instrumentenmacher: Adrian Lohri, Luzern (CH).

www.lohri-musik.com

www.retobieri.ch

siaen eben vergebens versucht habe, eine solche auf meinem Instrument zu imitieren. Ich liebe aber auch die Stadt. Die Stunden in den Städten fresse ich dann wie ein wildes Tier. Nach einer gewissen Zeit auf dem Lande sehne ich mich nach vielen Gesichtern und Leuten um mich herum, nach Stein, Glas, Fassaden, Architektur, nach der Konstruktion des Lebens mit all den Gesamtmerkwürdigkeiten, die das urbane Leben umgeben.

sonic: Das Programm ihrer CD versammelt Kompositionen für Klarinette von exzeptionellen zeitgenössischen Komponisten. Für mich als Hörer wirkt es so organisch, als ginge ein Stück aus dem anderen hervor. Ist so ein Höreindruck gewollt?

Reto Bieri: Die Auswahl der Werke hat sich quasi intuitiv ergeben. Oft kann ich nicht erklären, weshalb mich eine bestimmte Musik, ein bestimmtes Stück im Kleinsten zu verändern vermag, mich anspringt und zu mir sagt: Du musst mich spielen. Bei der Zusammenstellung habe ich nicht heftig eingegriffen. Ich habe versucht, mich einfach ganz sanft von den Werken führen zu lassen. Die Verbindungen dazwischen sind nicht geschmiedet und nicht kunstgewerblich hergestellt, sondern vegetativ entstanden, über Wucherungen, Kräfte und Einflüsse, die mir vordergründig nicht bewusst waren. So entstehen auch Innenleben von ganzen Stücken, was man gelegentlich als Interpretation bezeichnet. Vieles geschieht einfach so vor sich hin. Ich bin eingeschworen auf das Natürliche, auf das Gewachsene.

sonic: Kann man Ihren Vorgang der Anverwandlung generalisieren? Und wie ist das Verhältnis von Aufgeschriebenem und Improvisation?

Reto Bieri: Der Vorgang der Anverwandlung über das Erfahren, das Durchleben, das Erspielen, das Reflektieren ist für mich die einzige Möglichkeit, überhaupt an den Kern der Dinge zu kommen. Kunst und Leben gehören zusammen. Ich bin entschieden für das Ganzheitliche: erstens für die Freiheit und zweitens für das Ganzheitliche. Ich versuche stets, mir die Musik, mit der ich mich gerade beschäftige, gewissermaßen einzuverleiben, anzueignen,

wobei ich immer wieder erfahre, dass mich die Welt, dass mich die wirklich große Kunst ja eigentlich einfach einnimmt. Sie springt mich an, damit ich sie mitbekomme. Dann muss noch ein guter Geist hinzutreten, der mir ermöglicht, in der Interpretation eines Werkes umzusetzen, was mich da angefallen hat, in Klänge, Spannungsverläufe, Zustände oder in Farben. Im besten Falle wird die vom Komponisten gemeinte Musik ein Teil von mir. Diese dann vor Publikum quasi zu improvisieren, das heißt, aus dem Moment zu schöpfen, das wäre ideal. Erdachtes, Aufgeschriebenes, Theoretisches verliert für mich beim eigentlichen Vortragen von Musik ohnehin sofort an Bedeutung. Dann gibt es einzig und allein noch die klingende Situation. Man darf sich nicht um ein Crescendo bemühen, das Crescendo muss sich ereignen. Das ist ein ganz entscheidender Unterschied, eine wesentliche Sache.

sonic: Auf Ihren bisher veröffentlichten CDs sind durchaus populärere Stücke zu hören. Bleibt „Contrechant“ ein Solitär oder markiert es eine Entwicklungsrichtung? Was sind Ihre nächsten Pläne?

Reto Bieri: Mit „Contrechant“ konnte ich einer ganz besonderen Stimme folgen, dank ECM. Ich bin Manfred Eicher unendlich dankbar, dass er diese Produktion begleitet und ermöglicht hat. Er hat ein hochsensibles Gespür für zeitlosen Tiefgang. Wo er arbeitet, setzt er sich voll und ganz für eine übergeordnete Sache ein. Schaut man seinen ECM-Katalog an, stellt man kaum Schubladisierungen fest. Es geht ihm offensichtlich in seiner Arbeit als Entdecker und Produzent um einen Kern, der ganz viel mit dem zu tun hat, was man Musik nennt. Immer am Puls der Zeit. Diese Haltung ist mir höchst sympathisch. Ich habe dank ECM viele neue Komponisten unterschiedlichster Länder kennengelernt und dabei wahrlich Welten entdeckt. Einige Komponisten konnte ich nun dazu anregen, für die Klarinette neue Werke zu schreiben. Dieser Austausch mit den Komponisten ist ungemein aufregend und gibt meiner Beschäftigung eine gewisse Dimension. Ich hoffe, dass mit ECM und Manfred Eicher noch viele Aufnahmen, quasi klingende Dokumente und prägende Begegnungen, entstehen werden. ■